

große Anzahl von Viehstücken abzugeben. Wie wertvoll diese Möglichkeit nicht nur für unsere Viehzüchter, sondern für die ganze Monarchie ist, mag die Tatsache erhellen, daß schon in den nächsten Monaten für die Rekultivierung eines Teiles von Westgalizien 50.000 Stück Zucht- und Nutzvieh erforderlich sein werden.

Ein weiterer Ratschlag, der unserer Bevölkerung gegeben worden ist, war die Vermehrung der Produktion an Lebensmitteln.

Ist dieser Ratschlag von unseren Landwirten so übel aufgenommen worden, wie einzelne gerne behaupten möchten? Als Antwort darauf diene, daß schon im Herbst eine namhafte Vermehrung des Getreidebaues vollzogen worden ist und daß für den Frühjahrsanbau schon jetzt 4200 Meterzentner Sommergetreide als Saatgut bestellt worden sind. Die landwirtschaftliche Bevölkerung scheint daher über die ihr von den berufenen Stellen erteilten Ratschläge doch etwas günstiger zu denken, als man glauben machen möchte. Es heißt, aber auch von unserer landwirtschaftlichen Bevölkerung übel denken, wenn man ihr nicht die Urteilskraft zumutet, zu entscheiden, was in ihrem Interesse liegt.

Es soll unter der Bevölkerung auch der Glaube erweckt werden, daß die zur Wahrung der landwirtschaftlichen Interessen berufenen Stellen sich damit begnügen, die Bevölkerung mit Ratschlägen zu überhäufen, ohne daß auch nur der Versuch gemacht würde, ihr bei Überwindung der bestehenden Schwierigkeiten behilflich zu sein.

Wer dies behauptet, sagt entweder bewußt die Unwahrheit, oder er ist in Unkenntnis aller jener zahlreichen Unternehmungen, die eingeleitet wurden, um der Landwirtschaft die Fortsetzung des Betriebes und die Vermehrung der Produktion zu ermöglichen. Im Folgenden sei nur kurz das Wichtigste hervorgehoben, was zu diesem Zwecke geschehen ist und geschehen wird. Die noch im Lande stehenden Truppenkörper werden den Angehörigen der Landwirtschaft für die Anbauzeit Urlaube erteilen. Die Besitzer landwirtschaftlicher Betriebe werden, wenn besondere Verhältnisse dies geboten erscheinen lassen und der Betrieb seinem Umfange nach eine gewisse volkswirtschaftliche Bedeutung hat, vom Militärdienste sogar entbunden werden. Das für die Bewirtschaftung der Alpen unentbehrliche Alp-Personal wird voraussichtlich einen entsprechenden Urlaub erhalten. Als Ersatz für die der Landwirtschaft durch den Kriegsdienst entzogenen Arbeitskräfte werden Kriegsgefangene und Kriegsflüchtlinge zur Verfügung gestellt.

Endlich wurden wesentliche Erleichterungen für den Schulbesuch der in der Landwirtschaft verwendbaren Schulkinder gewährt.

Auch die Bemühungen, daß dem Lande anlässlich der neuen Pferdeklassifikationen neuerdings wieder eine nicht zu große Anzahl von

Zugtieren entzogen werde, sind von einem gewissen Erfolge begleitet gewesen. Der Landwirtschaftsrat stellt das erforderliche Saatgut zur Verfügung und ist nach Möglichkeit bemüht, jedem einzelnen Besitzer nicht nur mit Rat, sondern wo irgend möglich, auch mit der Tat an die Hand zu gehen. Es kann also gewiß nicht behauptet werden, daß die Behörden und die berufene Interessenvertretung der Landwirtschaft nicht alles aufstehenden Schwierigkeiten nach Möglichkeit beizutragen und die Bevölkerung in die Lage zu versetzen, daß sie die ihr erteilten Ratschläge auch durchführen kann.

Freilich wird das angestrebte Ziel, die Lebensmittelproduktion möglichst zu steigern, trotz aller Beihilfen nicht erreicht werden können, wenn es am guten Willen der Bevölkerung fehlt. Dieser gute Wille ist, die Tatsachen beweisen das am besten, in reichem Maße vorhanden. Die Pflicht eines jeden patriotisch Denkenden ist es, diesen guten Willen zu erhalten und zu stärken.

Die Bauernbevölkerung aber wird, wenn sie die bisherigen Anstrengungen, die landwirtschaftliche Produktion auf der Höhe zu erhalten, mit demselben Eifer und demselben Erfolge wie bisher fortsetzen wird, sich nicht nur selbst wesentliche materielle Erfolge sichern, sie wird sich auch den Dank des ganzen Vaterlandes verdienen u. das wird für die künftige Stellung des landwirtschaftlichen Gewerbes in unserer Volkswirtschaft gewiß nicht bedeutungslos bleiben.

Von der Sektion I des Landeskulturates für Tirol.

Der I. Präsident:

Schraffl m. p.



Der hochw. Stiftspropst von Innichen, Monfr. Dr. Josef Walter, ist am 13. März vormittags bald nach 9 Uhr selig im Herrn entschlafen, gerade an einem Samstag, am Tage der himmlischen Mutter, die er immer innig verehrt und durch seine Schriften gefeiert hat, und so nahe dem Feste des hl. Josef, auf dessen Fürbitte er sein ganzes Vertrauen gesetzt hat.

Nach der vor wenigen Tagen eingetroffenen Nachricht, daß sich das Befinden des schon im achtzigsten Lebensjahre gestandenen verehrungswürdigen Priestergeistes verschlimmert habe, mußte man sich allerdings auf den Eintritt des Todes gefaßt ma-

chen. Ein heftiger Lungenkatarrh hat den schon seit längerer Zeit kranken Stiftspropst um seine letzten Lebenskräfte gebracht. Die letzten Jahre waren für den großen Asketen reich an Leiden, von denen er nun durch einen friedlichen sanften Tod erlöst worden ist.

Mit Prälat Dr. Josef Walter ist ein Priester nach dem Herzen Gottes, ein Seelsorger von Gottes Gnaden, ein hochverehrter religiöser Volkschriftsteller und ein politisch und sozial verständiger und weitblickender Mann dahingegangen.

Stiftspropst Dr. Josef Walter wurde in Innsbruck am 16. Dezember 1835 als Sohn eines Beamten geboren. Seine Mutter war die Schwester des Fürstbischöflichen Benedikt von Riccabona von Trient, des ehemaligen Beichtvaters Rabekts in Verona. Nach glänzenden bestandenen Gymnasialstudien studierte Josef Walter zuerst die Rechtswissenschaft. Dann ging er nach Rom, wo er Theologie und Philosophie studierte. Am 15. März 1862 erteilte ihm Kardinal Patrici die heilige Priesterweihe.

Im Sommer 1863 nahm Dr. Walter Abschied von Rom und erhielt seinen ersten Seelsorgsposten in Tarrenz. Sein zweiter Posten war Nieders. Bald wurde er Beichtvater und Religionslehrer im neugegründeten Kloster der Salesianerinnen in Thurnfeld bei Hall.

Hernach berief ihn Fürstbischof Gasser von Brixen als Spiritual an das Priesterseminar nach Brixen, wo damals Dr. Simon Richter als Regens und der mit Dr. Walter von Rom aus innig befreundete Dr. Franz Egger als Studienpräfekt wirkten. Im Priesterseminar schrieb Walter im Jahre 1877 sein erstes asketisches Volksbüchlein „Der heilige Rosenkranz“, von dem bis heute sicher schon bei 40.000 Exemplare abgesetzt sind. Durch den Erfolg und die Anerkennung von höchster Seite ermutigt, schrieb Dr. Walter, nachdem er nach fünf Jahren des Spiritualamtes zum Dekan von Klaurking ernannt worden war, seine nach allgemeiner Meinung bedeutendsten asketischen Werke: „Die heilige Messe, der größte Schatz der Welt“ und „Das Allerheiligste Sakrament, das wahre Brot der Seelen“.

Im Jahre 1877 als Stiftspropst nach Innichen berufen, widmete sich Dr. Walter die ersten zehn Jahre mit großem Verständnis der Restauration der Stiftskirche, um dann auf Anregung und mit Hilfe seines nicht minder seeleneifrigen und literaturliebigen Stiftskaplans Josef Liensberger wieder die Feder zur Fortführung der begonnenen asketischen Volksbibliothek in die Hand zu nehmen. Es entstanden die Volksbücher 1900: „Die Andacht zum heiligsten Herzen Jesu“; 1901: „Der heilige Geist in seinen Gnaden und Gaben“; später das trostvolle Buch: „Die Beicht, mein Trost“; 1907 ein niedliches Kindergebetbüchlein: „Die notwendigsten Gebete für Schulkinder“; 1909 das Belehrungs- und Erbauungsbuch „Der armen Seelen Leid, Trost und Hilfe“ und 1913 „Der katholische Priester in seinem Leben und Wirken.“ Letzteres wurde bereits ins Italienische, Französische und Ungarische übersetzt. Jüngst erschienen noch drei kleine Fest-

Wüste verbringen sollten, aber Nel empfand eine gewisse Enttäuschung, denn sie hatte mit Sicherheit darauf gerechnet, den Vater in Gharaf anzutreffen.

Unterdessen nahte der Stationsvorsteher, ein verschlafener Ägypter in rotem Fez und dunkler Brille. Da er nichts Anderes zu tun hatte, begann er die europäischen Kinder näher zu betrachten.

„Das sind die Kinder jener Engländer, die heute früh mit Flinten in die Wüste gereist sind,“ sagte Jdryz, während er Nel in den Sattel hob.

Stasjo übergab Chamis seinen Stutzen und setzte sich neben sie; der Sattel war groß genug für beide. Dinah setzte sich hinter Chamis, die anderen bestiegen besondere Kamele, und der Zug setzte sich in Bewegung.

Würde der Stationsvorsteher jene Engländer, die Jdryz erwähnt hatte, etwas besser in Augenschein genommen haben, so hätte er sich vielleicht gewundert, daß sie sich direkt nach dem Süden zu den Ruinen begeben hatten, während die eben angekommenen sofort die entgegengesetzte Richtung nach Talei einschlugen.

Es war fünf Uhr nachmittags. Herrliches Wetter! Die Sonne war bereits nach dem gegenüberliegenden Nilufer hinübergezogen, sie neigte sich über die Wüste und veran in der goldenen schimmernden Abendröte, die an der westlichen Seite des Himmels loberte. Die Luft war von rosigem Glanz gesättigt, so daß die Augen geblendet wurden. Die Felsen nahmen eine violette Färbung an, die Hügel dagegen, die sich von der Abendröte hart abhoben, erschienen in der Ferne wie reinster Amethyst. Die

Welt verlor die Merkmale der Wirklichkeit und schien ein Gaukelspiel überirdischer Lichter zu sein.

So lange sie durch grünes Ackerland ritten, führte der Beduinenführer die Karawane in mäßigem Schritt. Als aber unter den Füßen der Kamele harter Sand zu knirschen begann, veränderte sich alles wie mit einem Schlage.

„Jalla! Jalla!“ heulten plötzlich wilde Stimmen. Gleichzeitig ließ sich Peitschengelassel vernehmen, die Kamele verwandelten den Trab in Galopp und eilten wie der Sturm dahin, indem sie den Sand und Kies der Wüste mit den Füßen aufwirbelten. „Jalla! Jalla!“

Der Kameltrab schüttelte die Reiter durch, während der Galopp dieser Tiere etwas Schaukelndes bekam. Die rasende Fahrt amüsierte die Kinder zunächst, aber schon vom Schaukeln weiß man, daß überwiegend schnelles Wiegen ein Gefühl von Kopfschwindel verursacht.

Als die schnelle Fahrt nachließ, fühlte die kleine Nel nach gewisser Zeit, wie es sich in ihrem Köpfchen drehte, ihr vor den Augen schwarz wurde.

Als Stasjo bemerkte, daß das Gesicht des Mädchens blässer wurde, rief er dem an der Spitze jagenden Beduinen zu, den rasenden Galopp einzustellen. Aber sein Rufen hatte nur die Folge, daß wieder die Schreie „Jalla!“ ertönten und daß die Tiere noch schneller liefen.

Der Knabe glaubte im ersten Augenblick, daß die Beduinen ihn nicht gehört hatten; als aber auch auf seinen zweiten Ruf keine Antwort kam, und als der hinter ihnen reitende Gebhr nicht aufhörte, das

Kamel zu peitschen, auf dem er und Nel saßen, da tauchte in ihm der Gedanke auf, daß der rasende Mitt aus irgend einem ihm unbekanntem Grunde ausgeführt wurde, und daß die nicht schon gewordenen Kamele die Schuld daran trugen. Er dachte, daß die Wilden vielleicht einen falschen Weg eingeschlagen hatten und jetzt aus Angst, daß die Herren sie wegen der späten Ankunft schelten würden, so rasten, um die verlorene Zeit wieder einzuholen. Aber nach einer Weile begriff er, daß dies nicht der Grund sein könne. In dem Herzen des Knaben begann Zorn und Angst um Nel aufzusteigen.

„Halt!“ rief er aus ganzer Kraft, indem er sich an Gebhr wandte.

„Schweig,“ brüllte der Sudanese als Antwort. Und sie rasten weiter.

In Ägypten bricht um sechs Uhr die Nacht herein. Die Abendröte erlosch sehr bald; nach einer gewissen Zeit stieg am Himmel der große, von dem Widerschein der Abendsonne rotleuchtende Mond auf und verbreitete über die ganze Wüste sanftes Licht.

(Fortsetzung folgt.)

Krieg und Hoffnung auf den Sieg unserer Waffen gebieten Sparsamkeit mit Lebensmitteln.